Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerl ohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 15. Juni 1886. Nr. 272.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. In die Pfingstfreude ist eine erschütternde Nachricht gefallen. Seine Majestät der König Ludwig von Baiern ist todt. Ohne Zweifel hat sich derselbe selbst entleibt und den ihm zur Bewachung mitgegebenen Irrenarzt Dr. v. Gudden mit in den Tod gezogen.

Die darüber eingelaufenen Depeschen melden:

München, 14. Juni, Morgens. Laut Affiche der hiesigen Polizeidirektion hat sich Se. Majestät der König Ludwig II. von Baiern gestern Abend 6¾ Uhr bei einem Spaziergange im Parke des Schlosses Berg in den Starnberger See gestürzt. Der Leibarzt Ober-Medizinalrath Dr. v. Gudden ertrank gleichfalls beim Rettungsversuche.

München, 14. Juni, 7 Uhr 35 Min. Morgens. Soeben erfolgt um 5¾ Uhr Morgens an den Straßenecken folgender mit Trauerrand versehener Anschlag:

„Nachdem Se. Majestät der König seit seiner Ankunft in Schloß Berg den ärztlichen Rathschlägen ruhige Folge geleistet hat e, machte Allerhöchstderselbe gestern Abend um 6¼ Uhr in Begleitung des Obermedizinalrathes Dr. v. Gudden einen Spaziergang in den Park, von dem Allerhöchstderselbe und Dr. v. Gudden nicht zurückgekehrt sind.

Nach Durchsuchung des Parkes und des Seeufers wurde Se. Majestät mit dem Obermedizinalrath v Gudden im See gefunden. Se. Majestät gaben gleichwie Dr. v. Gudden anfangs noch schwache Lebenszeichen. Die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Um 12 Uhr Nachts wurde der Tod Sr. Majestät ärztlich konstatirt. Gleiches war bei Dr. v. Gudden der Fall.

München, 14. Juni 1886.

Königliche Polizeidirektion."

Die Stadt München ist in ungeheuerster Aufregung. Die Truppen müssen alle in den Kasernen bleiben behufs Eidesleistung für den neuen König. Ueber die eigentliche Katastrophe weiß kein Mensch Bestimmtes. Sicher hat der König den Dr. von Gudden gewaltsam in den Starnberger See gezogen.

München, 14. Juni, 8 Uhr 15 Minuten Vormittags. König Ludwig verließ gestern Abend um 5½ Uhr Schloß Berg in Begleitung des leitenden Arztes Gudden. Beide machten einen Spaziergang im Parke des Schlosses. Um 11½ Uhr hegte das Schloßpersonal Besorgnisse, zumal der See sich in der Nähe befindet. Die Besorgnisse bewiesen sich als begründet; der König und Gudden wurden anscheinend mit noch schwachen Lebenszeichen aus dem See herausgezogen. Die durch Arzt Müller angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. König Ludwig und Gudden sind todt. Prinz Otto, der am 27. April 1848 zu München geborene, ebenfalls unheilbar kranke Bruder des verstorbenen Königs, wird noch heute Vormittags als König ausgerufen mit der Regentschaft des Prinzen Luitpold.

München, 14. Juni, 8 Uhr 45 Minuten Vormittags. Um 9½ Uhr findet die Vereidigung der Truppen für König Otto statt.

München, 14. Juni, 10 Uhr 50 Minuten Vormittags. Vor dem Palais des Prinzen Luitpold und vor der Residenz finden große Ansammlungen der Bevölkerung statt, welche aber nur Gefühle der Trauer bekundet und vollständige Ruhe beobachtet. Soeben hat durch den Stadtkommandanten, General Wirthmann, und den Garnison-Auditeur die Vereidigung sämmtlicher mit Fahnen und Standarten ausgerückten Garnisonstruppen stattgefunden Die Generalität leistete den Eid in die Hände des Prinz-Regenten Luitpold.

München, 14. Juni, 12 Uhr 16 Minuten Nachmittags. Offiziell erhalten: Klug depeschirte heute an Minister Crailsheim von Schloß Berg: Gudden muß untergetaucht worden sein, die Fußspuren des Königs gehen weiter, die beiden Schirme lagen am Ufer. Nach den Verletzungen im Gesichte Gudden's, zwei größeren und zwei kleineren Kratzwunden an der Nase und der Stirnseite muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben Weiter wird gemeldet: Der König hat sich seiner beiden Röcke entledigt und ist in den See hineingesprungen, Gudden ist ihm nachgeeilt. Zahlreiche Fußspuren am Seegrund beweisen, daß ein heftiger Kampf stattgefunden hat.

München, 14. Juni, 11 Uhr Vormittags. Mit einer erschütternden That klingt die Tragödie am baierischen Königshofe aus. Der wahnsinnige König hat Hand an sich selbst gelegt und hat den vermeintlichen Urheber seiner Entthronung mit in den Tod gezogen.

Tiefe Trauer lagert über der baierischen Hauptstadt. Der Bann der Gleichgültigkeit ist gebrochen; aller Orten erregte Gruppen, Ansammlungen von jammernden Menschen, berittene Gendarmen und Estaffeten jagen durch die Straßen; Hofequipagen holen die Minister und die Staatsräthe in frühester Morgenstunde zum Konseil. Von allen Thürmen hallt Trauergeläute. Die Fahne der Wittelsbacher auf dem königlichen Palais steht auf Halbmast.

Der Prinzregent Prinz Luitpold ist schon früh 6 Uhr mittelst Extrazuges nach Schloß Berg zur Leiche seines königlichen Neffen geeilt. Um 9 Uhr versammeln sich sämmtliche Minister beim Minister des königlichen Hauses v. Crailsheim.

Die Zeitungen geben Extrablätter, die reißend Absatz finden.

Niemand weiß weitere Details über das tragische Ende des Monarchen. Man erfährt nur, daß König Ludwig in der letzten Zeit sich stark mit Selbstmordgedanken getragen und selbst einige rechtzeitig vereitelte Versuche gemacht hat. Man entfernte natürlich Alles, womit der König sich hätte Verletzungen zufügen können. Er verlangte schon in Hohenschwangau fortgesetzt nach Gift und sprach wiederholt von der Absicht, sich aus der Höhe des Schlosses herabzustürzen.

In der Nacht vor seiner Abreise verlangte er den Thurm von Schwanstein zu besteigen; die Kammerdiener fanden angeblich den Schlüssel nicht, bis Professor v. Gudden eingetroffen war.

Gudden bat den König lange und eindringlich, ihm nach Schloß Berg zu folgen. Schweigend hörte König Ludwig zu, wandte sich dann mit plötzlicher Wendung zu dem Irrenarzt mit den Worten: „Sie kenne ich sehr wohl, im Jahre 1872 habe ich Sie zum Direktor gemacht, mir verdanken Sie Alles. Sie sind übrigens gar kein Deutscher, sondern ein Schweizer!" Der übrige Theil der Rede des Königs entzieht sich der Wiedergabe, erklärt aber vielleicht einigermaßen die Idionsynkrasie des Monarchen gegen Gudden, dessen Gutachten über seinen Geisteszustand er wohl gekannt haben muß.

Der König folgte dann, wie er betonte, freiwillig und nach eigenem Belieben der Einladung, die Equipage nach Berg zu besteigen. Se. Majestät saß allein in einem vierspännigen Wagen; auf dem Bocke ein Wärter; neben dem Wagenschlag ritt ein Stallmeister. Dem königlichen Wagen vorauf fuhren die beiden Ministerial-Kommissäre, die Aerzte und das Hülfspersonal folgten.

In Seeshaupt begrüßte der König während des Pferdewechsels mehrere Personen vom Wagen aus und ließ sich von der ihm bekannten Gastwirthin ein Glas Wasser geben. Der König sah schwer leidend aus, sein Gesicht war aschfahl, sein Blick unstät. Die Fahrt schien ihn allmälig zu beruhigen.

Bei der Ankunft in Berg, wo natürlich alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln getroffen waren und u. A. auch der Park aufs Sorgfältigste abgesperrt war, blieb er die erste Zeit ziemlich apathisch, später schien wirkliche Beruhigung und Gefaßtheit einzutreten. Doch das war Alles nur scheinbar, wie das grauenhafte Ende des armen Königs beweist.

Vom höchsten Interesse ist die hier gar nicht so einfach liegende Frage: „Wer wird König?" Durch den Tod Sr. Majestät des Königs Ludwig II. ist nach der Verfassung dessen Bruder Prinz Otto zum Throne berufen. Die Verfassungsurkunde sagt:

> „Die Krone ist erblich im Mannsstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen linealen Erbfolge. Zur Successionsfähigkeit wird eine rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen, mit Bewilligung des Königs geschlossenen Ehe gefordert.

Hierzu sagt Max Seydel (bair. Staatsrecht I. 395):

> „Die von der Verfassungsurkunde aufgestellten Erfordernisse der Thronfolgefähigkeit sind erschöpfend, insbesondere schließt Regierungsunfähigkeit von der Thronfolge nicht aus."

Da aber über König Otto, wie allseitig bekannt und auch in dem am Donnerstag erlassenen Manifest des Prinz-Regenten anerkannt, seit langen Jahren ein schweres Leiden verhängt ist, das eine faktische Unfähigkeit zur Ausübung der Regierungsgewalt begründet, so bleibt die seit Donnerstag eingetretene Regentschaft in Kraft und die Ausübung der Regierung wird nunmehr im Namen Sr. Majestät König Otto's durch Se. königliche Hoheit Prinz Luitpold als des Königreiches Baiern Verweser vollzogen.

München, 13. Juni. (Berl. T.) Von der telegraphisch hierher übermittelten Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" betreffs der Regentschaft in Baiern nimmt man hier mit großer Genugthuung Akt.

München, 13. Juni. Wie ich erfahre, wächst die Aufregung, besonders in Unterfranken und Schwaben. Der Gesundheitszustand der Königin-Mutter ist nach ärztlichem Bericht sehr erschüttert. Zu ihrer Pflege wurden zwei barmherzige Schwestern nach Elbingenalp entsendet.

München, 13 Juni. Ueber die früheren Vorgänge in Hohenschwangau und auf der Fahrt nach Schloß Berg enthält die heute früh ausgegebene Nummer der „Allgemeinen Zeitung" enthält eine authentische Darlegung. Wäre diese authentische Darstellung um zwei Tage früher erfolgt, so wäre manchem Wirrwarr der Meinungen und einem Wust abenteuerlichster Gerüchte vorgebeugt worden, die offenbar aus offiziösen Quellen stammten.

Die Darstellung faßt alles schon einzeln Gemeldete in chronologischer Ordnung zusammen. Was neu an der Darstellung ist oder frühere Versionen berichtigt, lasse ich hier folgen: Die (aus den bekannten Personen bestehende) Kommission, welche Nachts 11 Uhr im alten Schlosse Hohenschwangau angekommen war und noch allerlei vorbereitende Dispositionen zu treffen hatte, erschien am Morgen um 3¼ Uhr (es war der 10. Juni) am neuen Schloß (Schwanstein), wo sie von mehreren Gendarmen mit vorgestreckten schußbereiten Gewehren und dem Gebote zu halten, empfangen wurde. Es war nämlich im neuen Schlosse auf nicht näher ermittelte Weise die Ankunft der Kommission bekannt geworden, worauf vom Schlosse aus weitere Gendarmerie aufgeboten und die Feuerwehr der umliegenden Orte allarmirt wurde. Die am Eingange des Schlosses aufgestellten Gendarmen verweigerten der Kommission den Eintritt in dasselbe, unter Nichtachtung von deren voller Legitimirung, indem sie sich auf den unmittelbaren Befehl Sr. Majestät des Königs beriefen.

Nachdem es klar geworden war, daß alle Vorstellungen den Gendarmen gegenüber fruchtlos bleiben würden, entschloß sich die Kommission zunächst, nach Hohenschwangau zurückzukehren, um von dort aus die weiteren Maßnahmen zu treffen.

Die Verhandlungen der Kommissionsführer mit den Gendarmen bewegten sich, wie wir ausdrücklich bemerken wollen, im Rahmen der Unterredung, und es ist in keiner Weise und von keiner Seite zu irgend welcher Gewalt gekommen, wenn auch die Haltung der Gendarmerie keinen Zweifel ließ, daß dieselbe äußersten Falls auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken würde.

Daß die Kommission zur Brechung eines etwaigen Widerstandes keine bewaffnete Macht beigezogen hatte, war die nothwendige Folge des Charakters, welche dem ganzen Akte gegeben werden sollte, und welcher forderte, daß nichts hervorgekehrt werde, was auch nur entfernt die der Majestät gebührende Ehrfurcht verletzen oder den Schein ungerechtfertigten Zwanges erwecken konnte. (Um 3 Uhr Morgens? D. R.)

Daß die anwesende Gendarmerie die volle Legitimirung der Kommission unbeachtet ließ, erklärt sich lediglich aus dem kurz vorher ergangenen speziellen Befehl des Königs, dessen Erlassung nicht vorausgesehen werden konnte. Kurze Zeit nachdem die Kommission wieder im alten Schlosse eingetroffen war und der Staatsminister des königlichen Hauses die nach Lage der Sache erforderlichen Verfügungen getroffen hatte, erschien ein Gendarmerie-Wachtmeister daselbst und zeigte eine von Sr. Majestät eigenhändig gezeichnete Ordre vor, wonach er die Personen, welche heute in das neue Schloß einzudringen versuchten, festzunehmen und auf das Schloß zu bringen habe. Der Wachtmeister hatte mit acht Mann das Haus umstellt und bestand auf der Ausführung der königlichen Ordre, auch nachdem er belehrt worden war, daß er nicht befugt sei, einen Verhaftsbefehl zu vollziehen, wenn kein gesetzlicher Grund vorliege. Nachdem ihm die Uebernahme der Regentschaft seitens des Prinzen Luitpold durch Vorzeigung eines von letzterem eigenhändig gezeichneten Dokuments nachgewiesen worden, war es nun zweifellos, daß die allen Vorstellungen unzugänglichen Gendarmen ihren Auftrag mit Gewalt zur Durchführung bringen würden, und zur Abwendung größeren Unheils entschloß sich der königl. Staatsminister des Aeußern, Freiherr v. Crailsheim, mit den Grafen Holnstein und Törring, den Weg nach dem neuen Schlosse anzutreten. Die Gendarmerie hatte eingewilligt, daß die übrigen Mitglieder der Kommission zunächst im alten Schlosse, jedoch unter Bewachung, verblieben.

Die obengenannten drei Herren begaben sich also nach dem neuen Schlosse, wobei ihnen die Gendarmen in einiger Entfernung folgten. Von einer Fesselung oder sonstigen Gewaltanwendung war keine Rede. Oben angekommen, fanden die Herren im Schloßhofe Feuerwehr versammelt und wurden durch einen Schloßdiener in die für dieselben bestimmten Zimmer geführt, kleine für die Dienerschaft bestimmte Räume im sogenannten Thorbau. Es war Einzelhaft angeordnet, jedoch wurde dieser Befehl nicht vollzogen, sondern es blieb den Herren der Verkehr unter sich, sowie mit dem anwesenden Bezirksamtmann von Füssen und der Dienerschaft offen. Die Bewachung durch Gendarmerie entsprach dem eigenen Verlangen der Verhafteten, welche aus den drohenden Mienen der versammelten Feuerwehr ersahen, daß Grund vorhanden sei, ihre persönliche Sicherheit für gefährdet zu erachten. Nach kurzer Zeit wurden auch die übrigen Kommissions-Mitglieder, mit Ausnahme eines einzigen, durch ein Versehen dem Schicksale der Verhaftung entgangenen Geheimer Legationsrath Dr. Rumpler), in denselben Räumen unter gleichen Bedingungen eingeschlossen.

Einige allerhöchste Befehle, welche das weitere Schicksal der Inhaftirten betrafen, und welche wegen ihres unglaublichen Inhaltes sich der Mittheilung entziehen, blieben unvollzogen. Nachdem die Haft einige Stunden gewährt hatte und inzwischen die Nachricht von der in München vollzogenen Veröffentlichung der Proklamation telegraphisch eingelaufen war, gelang es den Vorstellungen des Bezirks Amtmanns von Füssen, die

Gendarmerie zur Vernunft zu bringen und die Freilassung der Inhaftirten zu erzielen, welche sich sodann ins alte Schloß zurückbegaben.

Es war inzwischen 2 Uhr Nachmittag geworden und die leitenden Mitglieder der Kommission beschlossen, nach München zurückzukehren, weil sich Bedenken über die Angemessenheit des für den nächsten Aufenthalt des Monarchen zuerst gewählten Ortes ergeben hatten, auch der Vollzug der Aufgabe der Kommission vorläufig nicht thunlich erschien und erneute Fühlung mit dem Prinz-Regenten und dem Gesammtministerium geboten war.

Um 10¼ Uhr Abends traf die Kommission in München wieder ein, nachdem unterdessen von München aus durch Entsendung zweier Zivilkommissäre, der Ober-Regierungsräthe v. Müller und Kopplstädter vom Ministerium des Innern, dann des Gendarmerie-Obersten Freiherrn v. Hellingrath mit entsprechender Gendarmerie für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Umgegend von Hohenschwangau, wie auch für die Sicherung der weiter zu treffenden Maßnahmen gesorgt worden war.

Weitere Folgen haben die Vorgänge, die wir erzählten, nicht gehabt. Sie bilden in den tragischen Ereignissen der jüngsten Tage eine gewissermaßen romantische, für die Betroffenen zeitweise peinliche, aber für den Fortgang der eigentlichen Maßnahmen gänzlich unwesentliche Episode.

Ueber die Reise des Königs von Schwanstein nach Berg meldet die „authentische Darstellung“:

„Die Reise ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Obermedizinalrath Dr. v. Gudden, welcher ursprünglich die Absicht hatte, Se. Majestät erst heute (den 12. Juni) gegen Morgen von dem Zweck seiner Anwesenheit zu verständigen, mußte alsbald nach seiner Ankunft um 1 Uhr Nachts diese Absicht ändern, weil Se. Majestät den gestrigen Tag über und während der Nacht zu der Besorgniß Anlaß gegeben hatten, daß sich Allerhöchstdieselben ein Leids anthun könnten, zumal der König verlangt hatte, den Schloßthurm zu besteigen, von dem aus natürlich ein Absturz leicht möglich gewesen wäre. Dr. v. Gudden hielt deshalb ein rasches Einschreiten für geboten und stellte sich Sr. Majestät sofort vor, als Allerhöchstdemselben mitgetheilt worden war, daß der Weg zum Thurme nunmehr offen stehe. Se. Majestät der König erklärte sich, nachdem Dr. v. Gudden die Nothwendigkeit einer ärztlichen Behandlung Sr. Majestät dargelegt hatte, sofort und ohne allen Widerspruch bereit zu reisen. Der König sprach während der nächstfolgenden drei Stunden viel mit Dr. v. Gudden und den Wärtern und bestieg schließlich ohne Widerstand den Wagen. Eine „rührende Ansprache“, von der ein Münchener Blatt zu melden weiß, hat nicht stattgefunden, wie denn auch thatsächlich Niemand vorhanden war, an den eine solche hätte gerichtet werden können. Wie schon bemerkt, verlief die Reise, während welcher der König viel mit Dr. v. Gudden verkehrte, ohne jeden Zwischenfall. An den Orten, in welchen die Pferde gewechselt werden mußten, waren äußerst wenig Personen zu sehen.

Um 12¼ Uhr kamen Se. Majestät der König in Berg an und verfügten sich alsbald in ihre Gemächer, wo denselben auch sofort der in Berg anwesende Professor Dr. Grashey vorgestellt wurde. Beide Aerzte haben erklärt, daß sie auch nach dem persönlichen Verkehr mit Sr. Majestät an den schriftlich abgegebenen Gutachten über den Gesundheitszustand des Königs entschieden festhalten müßten. Die eingeleitete ärztliche Behandlung wird selbstverständlich mit der äußersten Schonung ausgeführt.“

München, 14. Juni Nach einem Telegramm des Oberst-Lieutenants Washington erfolgte das Unglück kurz vor 7 Uhr. Die Uhr des Königs zeigt Wasser zwischen Glas und Zifferblatt, und blieb 6 Minuten vor 7 Uhr stehen. Dr. Müller und Schloßverwalter Huber brachten die beiden Körper an das Ufer und in das Bett. Puls und Athmung waren nicht mehr wahrnehmbar. Dr. Müller mit Pflegern und zwei früheren Sanitäts-Soldaten machten bis 12 Uhr Wiederbelebungs-Versuche, alsdann erklärte Müller die Fortsetzung derselben für nutzlos. Die Bevölkerung der Hauptstadt ist auf das tiefste erschüttert. Ueberall Zeichen aufrichtigster Trauer.

München, 14. Juni. Das Gutachten der eidlich vernommenen 4 Aerzte vom 8. Juni wird heute amtlich veröffentlicht. Der Tenor lautet: Wir erklären einstimmig: Majestät sind in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört und zwar leider in jener Form der Geisteskrankheit, welche den Irrenärzten aus Erfahrung wohlbekannt ist und Paranoia (Verrücktheit) genannt wird. Zweitens, bei dieser Krankheitsform, ihrer allmälichen fortschreitenden Entwickelung und ihrer schon sehr langen, über eine größere Reihe von Jahren sich erstreckenden Dauer ist Seine Majestät unheilbar und nur noch ein weiterer Verfall der Geisteskräfte sicher in Aussicht. Drittens, durch die Krankheit ist die freie Willens-Bestimmung des Königs vollständig ausgeschlossen und derselbe ist als verhindert an der Ausübung der Regierung zu betrachten, welche Verhinderung nicht nur länger als ein Jahr, sondern die ganze Lebenszeit andauern wird. Gezeichnet: Gudden. Hagen. Grashey. Hubrich.

Berlin, 14. Juni. Eine Mittheilung der „Elberf. Ztg.“ vom 10. Juni, daß es Herrn Clemens Denhardt „nicht gelungen sei, seine Besitzung in Witu in England zu verkaufen und daß er sie dem deutschen Kolonialverein überlassen habe“, ist unrichtig. Denhardt hat vielmehr die ihm aus England zugegangenen Anerbieten in Bezug auf sein Land nicht angenommen und ist auch nicht zum Zwecke des Verkaufes seines Landes in England gewesen, wie eine früher verbreitete Notiz glauben machen sollte. Er hat dies selbst am 20. v. M. im Auswärtigen Amte erklärt. Daß wegen Ueberlassung der Denhardtschen Besitzung an den deutschen Kolonialverein Verhandlungen schweben, ist richtig, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß diese Verhandlungen zu einem Resultat führen; bis jetzt ist jedoch ein Besitzwechsel noch nicht erfolgt.

— Se. Maj. Kreuzer „Habicht“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Schuckmann I., ist am 12. Mai cr. in St. Paul de Loando eingetroffen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juni. Das Pfingstfest ist beendet und es dürfte wohl Niemand mit demselben unzufrieden gewesen sein, es waren Festtage, wie sie schöner nicht gewünscht werden konnten. Die Witterung war so heiter, daß sie zu Ausflügen reizen mußte und es war daher nicht zu verwundern, daß Alles nach außerhalb schwärmte. Der Extrazug nach Berlin fand eine sehr große Zahl Theilnehmer und ebenso waren die an beiden Pfingsttagen von Berlin hier eingetroffenen Extrazüge sehr stark besetzt. Doch nur ein verschwindend kleiner Theil der Extrazügler verblieb in Stettin, die Meisten zogen unter heiteren Scherzen und Kalauern nach dem Bollwerk, um sich auf den nach Swinemünde, Rügen und Misdroy fahrenden Dampfern einen Platz zu sichern, auch die nach Dievenow, Wollin ꝛc. fahrenden Dampfer fanden zahlreiche Passagiere. Ueberhaupt war der Verkehr am Bollwerk an beiden Festtagen ein überaus lebhafter, nach Gotzlow fuhren die Dampfer schon am Vormittag mit zahlreichen Passagieren und am Nachmittag war es zeitweise schwer, einen Platz auf den Dampfern zu gewinnen. Ebenso war der Andrang zu den Dampfern nach Podejuch und Finkenwalde ein großer, trotzdem es viel Vergnügungslustige vorgezogen hatten, zu Ausflügen nach diesen Orten die Bahn zu benutzen. Auch die Pferdebahnen machten gute Geschäfte und die Beamten der Pferdebahn präsentirten sich während der Festtage zum ersten Male in neuen kleidsamen Uniformen, welche die Firma Grunwald und Noack geliefert hat. Die Gartenlokale in der Stadt hatten natürlich durch die Ausflüge nach außerhalb zu leiden, zeigten aber doch noch einen ziemlich lebhaften Besuch. Die Theater waren fast ausverkauft. Zahlreiche Zuschauer hatten sich auch in Wolff's Garten eingefunden, woselbst sich der „berühmte Zauberkünstler Herr Robert“ zum ersten Male produzirte. Derselbe hatte es an einer sehr umfangreichen Reklame nicht fehlen lassen und dies mag Viele zu dem Besuch der Vorstellungen verlockt haben. Doch die Enttäuschung war groß, denn Herr Robert arbeitet so dilettantenhaft und führt seine Handmanöver so ungeschickt aus, daß jeder Laie sich die „Zauberei“ sofort erklären kann, dabei ist der Vortrag des Herrn zwar sehr wortreich, aber wenig unterhaltend. Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß das Publikum wiederholt Zeichen seiner Unzufriedenheit zu erkennen gab und sich der Garten mehr und mehr entleerte. Es war für das Publikum wohlthuend, wenn der Herr Zauberer von der Bildfläche verschwand und dafür die oberbaierische Schuhplattlergesellschaft Schaumann auftrat. Es sind dies echt baierische Gebirgsgestalten, an deren National-Kostüm selbst die bloßen Füße und Knie nicht fehlen. Die Gesänge der Gesellschaft — 2 Damen und 3 Herren — fanden lebhaften Beifall.

— Wer den Weg von Kiskers Garten ab bis zu den massiven Gebäuden der Neuenstraße täglich zurückzulegen verpflichtet ist, wird sich manchmal die Frage auflegen müssen: „Kann die Wüste Sahara wohl mehr Staubwolken zeigen und in der tollsten Hitze wohl lästiger zu passiren sein, wie diese, auf der einen Seite zu Stettin, auf der andern zu Grabow a. O. gehörigen Straße??“ Sollte man es wirklich für möglich halten, daß eine so frequente Passage, wie die Neuestraße, von den löblichen Behörden hinsichtlich der Reinigung u. s. w. aus deren Listen völlig gestrichen ist?! Es läge doch gewiß im Interesse sämmtlicher steuerzahlenden Mitbürger sowohl Stettins wie Grabows, wenn diesem Uebelstande recht bald ein Ende gemacht würde! Bei dem fortwährenden Trabfahren der Sand- und Mauersteinfuhrwerke diesen Berg herunter — nicht nur auf dem Straßendamm, sondern vielmehr der Bequemlichkeit wegen auf den „Bürgersteigen“, die natürlich aus nichts wie Lehm und Sand bestehen (Trottoirs und Pflaster sind hier Ende des 19. Jahrhunderts noch fromme Begriffe) ist es unbegreiflich, daß die Passanten, sowohl Erwachsene wie Kinder die ungesunden Staubwolken einathmen und damit den Grundstein zu allerlei Krankheiten legen. Es wäre wahrlich an der Zeit, derartigen Zuständen ein Ende zu bereiten.

— „Ein Vergnügen eigener Art ist doch eine Wasserfahrt“, dies wissen am besten die Stettiner und Berliner zu würdigen. Vorn vom Bug des Schiffes her ertönen Zauberklänge, die man, nach einigen Notenblättern zu urtheilen, für Musik halten sollte, fröhliche Scherze und Gelächter, riesige Flaschen mit Château Lefèvre ꝛc. kreisen, mächtige Butterstullen, das giebt so ganz das Bild eines Stettiner Pfingstmorgens. Wie belebend der Genuß der Natur wirkt, das zeigte am 1. Festtag namentlich eine Schaar junger Leute, die von Anbeginn der Fahrt an nicht die Kajüte eines unserer kleinsten Dampfer verlassen hatten — und dort die reine unverfälschte Natur in Gestalt von Korn genossen. Der Erfolg blieb nicht aus. Nachdem sie auf der einen Haltestelle sich und Andere mit dicker Milch begossen hatten, entspann sich in Gotzlow, wo der Kapitän augenscheinlich nur zu diesem Zwecke angelegt hatte, ein hartnäckiger Faustkampf, der ohne das Dazwischeneilen des Personals sicher ein böses Ende genommen hätte. Gewiß eine wenig erhebende Pfingstfeier!

— Am 27. d. M. findet bekanntlich in Ueckermünde der 5. pommersche Feuerwehrtag statt und dürfte sich damit eine größere Festlichkeit verbinden, da schon jetzt die Bewohner Alles aufbieten, um den zu erwartenden zahlreichen Gästen einen freundlichen Empfang zu bereiten. Diesem Umstand Rechnung tragend, hat der dortige Gemeinde-Kirchenrath den bemerkenswerthen Beschluß gefaßt, an diesem Sonntag den Gottesdienst am Vormittag erst um 10 Uhr beginnen und denselben am Nachmittag ganz ausfallen zu lassen.

— Mit Genehmigung des Provinzialraths der Provinz Pommern wird in Naugard am 10. Juli 1886 ein Schafmarkt abgehalten werden.

— Alle nach Belgard in Pommern adressirten Briefe müssen den Zusatz „an der Persante“ auf der Adresse tragen. Es hatten mehrere Geschäftsleute in Belgard um Beibehaltung des alten Beiworts „in Pommern“ gebeten, sind aber von der Oberpostdirektion abschlägig beschieden worden.

— Auch in Greifswald hat sich ein Komitee für Errichtung eines Krieger Denkmals für die Stadt Greifswald gebildet.

— Das diesjährige Bezirksfest des V. (pomm.) Bezirks des deutschen Kriegerbundes findet am Sonntag, den 27. d. Mts., statt; den Empfang der auswärtigen Vereine hat, wie bereits mitgetheilt, der Züllchower Kriegerverein übernommen und war beabsichtigt, das Fest in Frauendorf auf Elisenshöhe abzuhalten; dies war aber nicht möglich, da Elisenshöhe an Sonntagen an geschlossene Gesellschaften nicht vergeben werden kann und wird daher das Fest in Züllchow im dortigen Schützenhaus abgehalten werden. Von dem Vorstande des Züllchower Kriegervereins sind bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, um eine würdige Feier zu sichern und auch von den Bewohnern Züllchows wird das größte Entgegenkommen gezeigt. Die Konzert- und Ballmusik wird von der Kapelle des Königsregiments ausgeführt, außerdem wird für Belustigungen aller Art gesorgt und soll das Entree zum Festplatz so billig gestellt werden, daß der Besuch desselben Jedermann ermöglicht ist. Die Anmeldung von auswärtigen Vereinen ist bisher eine sehr starke und noch täglich treffen neue Meldungen ein.

— Trotz des großen Verkehrs auf dem Wochenmarkt am Sonnabend ist nur ein dort verübter Taschendiebstahl zur Anzeige gelangt, es wurde einem Dienstmädchen aus der Manteltasche ein Portemonnaie mit 2 Mark Inhalt gestohlen.

— Am Sonnabend Nachmittag verlor ein Bierfahrer auf dem Wege vom Paradeplatz bis Falkenwalderstraße eine Geldrolle, enthaltend 50 Mark in 50-Pfennig-Stücken. Die Rolle war mit dem Stempel der Bohrisch'schen Brauerei versehen.

— In vergangener Nacht wurde der Schlossergeselle Paul Rich. Bracht aus Grabow in Haft genommen, weil er in Gemeinschaft mit zwei andern Männern in der Heinrichstraße den Schlosser Fenger mittelst Messers gemißhandelt hat.

— Der Dampfer „Geiser“ von der Thingvalla-Linie traf gestern hier ein und hat damit wieder die regelmäßige Verbindung zwischen Stettin und Amerika ihren Anfang genommen.

Kunst und Literatur.

v. Berlepsch, Ledige Leute. Leipzig bei W. Friedrich.

Der Verfasser führt uns in launigster Weise einen ledigen Chevalier, dann in tief ernster Weise eine alte Matrone vor und schildert das Eingreifen derselben in die geselligen Verhältnisse. Beide Geschichten bilden Herz wie Geist erquickende Erzählungen. Wir können nur empfehlen, sie selbst zu lesen. [171]

Johannes Scherr, Gestalten und Geschichten. Stuttgart, Spemann.

Der Verfasser greift aus der Geschichte einzelne Gestalten heraus und stellt sie in seiner derben Weise möglichst wahrheitsgetreu, wenn auch nicht frei von Einseitigkeiten dar. Es ist für jeden Leser interessant, dem Verfasser in seinen Darstellungen zu folgen und gewiß wird jeder Leser auch vieles finden, mit dem er sympathisirt und worin er dem Verfasser in seinen abweichenden Urtheilen von den andern Geschichtsschreibern beipflichtet. Wir können das Buch empfehlen. [197]

Lehrbuch der Agrikulturchemie von Dr. A. Mayer in zwei Theilen. Heidelberg, Karl Winters Universitätsbuchhandlung. Dritte Auflage.

Es liegt uns von diesem ausgezeichneten Werke, dessen Verfasser eben so sehr in der Chemie, wie in der Pflanzen Physiologie zu Hause ist und der mit den Bedürfnissen des praktischen Landmannes vertraut ist, der erste Theil vor, welcher die einzelnen Bestandtheile der Pflanzen, sowohl die stickstofffreien und die stickstoffhaltigen, als die unverbrennlichen und die Gesetze der Stoffaufnahme behandelt. Wir können das Buch jedem gebildeten Landwirthe warm empfehlen, es ist reich an trefflichen Beobachtungen und weiß aus den beobachteten Thatsachen geschickt die Gesetze für's Pflanzenleben abzuleiten. [204]

Vermischte Nachrichten.

— Honoré de Balzac war bekanntlich, so schreibt uns ein begeisterter Verehrer seiner Muse, der sich viel mit der Biographie des Dichters beschäftigt hat, namenlos eitel. Er hatte es gern, daß man glaubte, er gehe nur mit Fürsten, Marquis und Ministern um, eine Marotte, die einem geistreichen Manne vielleicht weniger zu verzeihen ist, als jedem Anderen. Vor einiger Zeit nun begegnete Herr B., ein junger Schriftsteller, dem Herrn von Balzac, der Arm in Arm mit einem anderen Herrn ging. B. grüßte ihn und blieb stehen, um mit dem berühmten Dichter einige Worte zu sprechen. „Mein Fürst“, sagte Herr von Balzac gleich, indem er sich an den Herrn wendete, mit dem er ging, „erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Herrn von B., einen jungen Gesandtschafts-Sekretär, vorstelle. Herr B. wunderte sich über diese Standes-Erhöhung nicht wenig, welche ihm Balzac zuerkannte, sagte aber nichts dazu und ging weiter. Ein paar Tage darauf begegnete er Balzac wieder, und er redete ihn mit der Frage an: „Warum gaben Sie mir letzthin den lächerlichen Titel eines Gesandtschafts-Sekretärs?“ „Lieber Freund“, antwortete Balzac, „ich war auf dem Spaziergange bereits mit drei Literaten zusammengetroffen, und da ich einen fremden Fürsten begleitete, so wollte ich nicht, daß derselbe glaube, ich kenne nur solche Leute. Ich erhob Sie deshalb zum Gesandtschafts-Sekretär, um ihm eine andere Meinung von meinen Bekanntschaften beizubringen.“ — „Aber“, fiel lebhaft Herr B. ein, „Ihr Fürst ist ja ebensowenig Fürst, als ich Gesandter bin, ich kenne ihn recht wohl von Ansehen, er ist ein Notar aus Versailles.“ „Sie kennen ihn?“ entgegnete Balzac, „und er kennt Sie auch?“ „Ich glaube es.“ „So habe ich“, setzte der Dichter hinzu, ohne im Mindesten in Verlegenheit zu gerathen, „an diesem Tage viel Unglück gehabt; ein anderes Mal werde ich mich besser vorsehen“.

— Zehn Gebote für Badende veröffentlicht der Verein für Gesundheitspflege in Hamburg. Ihr Verfasser ist ein Herr L. Krüger, ein erfahrener Badeaufseher, der seine Rathschläge auf langjährige Beobachtung stützt. Die besagten zehn Gebote, die wir allgemeiner Beachtung empfehlen möchten, lauten: 1) Bei heftigen Gemüthsbewegungen bade nicht! 2) Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden bade nicht! 3) Nach durchwachten Nächten und übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht hast! 4) Nach reichlichem Genuß von Speisen und besonders von geistigen Getränken bade nicht! 5) Den Weg zur Badeanstalt lege in mäßigem Tempo zurück! 6) Bei der Ankunft erkundige dich nach der Tiefe und der Strömung des Wassers! 7) Entkleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser! 8) Springe mit dem Kopf voran ins Wasser oder tauche wenigstens schnell unter, wenn Du das Erste nicht kannst oder magst! 9) Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist! 10) Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufs, kleide dich rasch an und mache dir eine mäßige Bewegung! — Baden und Schwimmen ist nicht nur bei heißem, sondern auch bei kühlem Wetter nützlich und heilsam für Körper und Geist, wenn obige Vorschriften beherzigt werden.

— (Im Wirthshaus.) Gast: „Aber, Herr Wirth, bei Ihrer Korpulenz muß Ihnen doch jede Bewegung entsetzlich schwer fallen.“ — Wirth: „Ja, ja, mir wird Alles recht sauer.“ — Gast: „Das merkt man an Ihrem Bier.“

— Junge (zu seinem Vater, einem etwas reduzirten Komponisten, der sich um seine Familie wenig kümmert): Du, Papa, sieh mal, meine Hose ist heute schon wieder ein großes Stück weiter geplatzt. Wenn Du mal ein bischen Zeit übrig hast, dann komponire mir doch ein paar neue!“

— (Amerikanisch) An der Spitze einer Partitur, die kürzlich in San Franzisko erschien, war zu lesen: „In Folge der Ungeschicklichkeit unseres Metteur en pages sind zwei Seiten dieser Partitur verkehrt gedruckt. Diejenigen, welche nicht gern das Heft umkehren, können sich ja zum Spielen auf den Kopf stellen.“

Schiffs-Bewegung.

— Der Postdampfer „Ems“, Kapt. Th. Jüngst, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 11. Juni wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Mannheim, 13. Juni, 9 Uhr 40 Minuten Vormittags. Wie die „Neue Badische Landes-Zeitung“ mittheilt, nahm Bischof Roos die Wahl zum Erzbischof von Freiburg in Folge dringenden Wunsches des Papstes an.

Wien, 13. Juni, 9 Uhr 10 Minuten. Fürst Alexander von Bulgarien soll baldigst eine Rundreise an die europäischen Höfe antreten. Aus Rumänien wird eine ernste Bewegung in der dortigen Opposition gemeldet, dieselbe soll Besorgnisse erregen und die Frage hervorgerufen haben, ob nicht die Verhängung des Belagerungszustandes angemessen wäre.

In Kloster-Neuburg, nahe bei Wien, ist die Genickstarre unter der Garnison epidemisch aufgetreten. In einem Genie-Bataillon sind 129 Mann erkrankt.

Paris, 13. Juni. In einer Versammlung der streikenden Bergarbeiter in Decazeville wurde einstimmig beschlossen, morgen, Montag, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Gräfin Bella.

Roman von Paul Felz.

(Verfasser von „Haus Malwitz.")

17)

„Mein tapfres, edles Kind! Aber die Welt, die schadenfrohe Welt?!"

„Was weiß sie von uns? Und wenn so, was kümmert sie uns? Aber selbst wenn wir auf ihr Urtheil so großes Gewicht legen wollten, — waren wir nicht durch das zurückgezogene Leben, welches wir bisher in der Trauer um die unvergeßliche Mutter geführt, der Welt entzogen? War es nicht ein unwillkürlicher Uebergang, mein theurer Vater, der sich uns da dargeboten? Glaube mir nur, er wird mir nicht schwer, dieser Abschied von einem Leben, dessen Rausch und Glanz ich ja eigentlich noch gar nicht gekostet. Würde er Dir nur eben so wenig schwer, dann könnten wir uns jetzt leichten Herzens gute Nacht wünschen, um morgen früh eben so leichten Herzens an die Berathung alles dessen zu gehen, was uns die neue Lage der Dinge zu thun auferlegt."

Sie sprach so ruhig und klar, daß der Graf ihr mit Zärtlichkeit und Stolz zugleich zuhörte.

„Wie schwer hat sich meine Sorglosigkeit, meine Unklugheit bestraft!" rief er gepreßt aus. „Aber was man mir jetzt auch Alles nehmen mag, im Besitz einer solchen Tochter werde ich immer ein reicher Mann sein und bleiben. Gehe zur Ruhe, mein Kind, ich aber werde noch heute Abend dem Agenten schreiben, daß er ohne Rücksicht den Verkauf Rodeneck's in Angriff nehmen soll. Du hast Recht, kein Säumen ziemt uns, und gleich morgen wollen wir klar unsere Lage durchsprechen und die Aenderungen in unserem Leben ins Auge fassen, die uns dieselbe aufnöthigt." Und mit einem erneuten Seufzer setzte er hinzu: „Es wird nicht leicht sein, dieses schöne Haus zu verlassen —"

„Auch nicht schwer, mein Vater," rief Bella, indem sie ihn noch ein Mal umschlang. „Verlassen wir es nicht zusammen?"

Und nach einer letzten Umarmung, nach einem letzten gute Nacht-Wunsch ging sie leichten Schrittes aus dem Zimmer.

Nachdem Bella ihren Vater verlassen hatte, setzte sich dieser an seinen Schreibtisch breitete Papiere vor sich aus, rechnete, verglich und machte allerlei Ueberschläge, und noch lange fiel der Schein der Lampe auf die sich mit Zahlen bedeckenden Papiere und auf das bleiche, kummervolle Gesicht des Mannes, unter dessen Hand sich dieselben mit Ziffern anfüllten, — eines Mannes, der, gleich nur zu Vielen seines Standes, zu spät entdeckt hatte, daß er sich dem Schiffbruch nahe befinde, dann aber nicht mehr rechtzeitig die Kraft gehabt, dem Ufer zuzuwenden, und der nun den verzweifelten Versuch machte, zu retten, was zu retten war.

Auch in Bella's Zimmer brannte heute länger, als sonst, das Licht. Auch sie vermochte keine Ruhe zu finden. Aber es war nicht die Erkenntniß des Unglücks, welches den Schlummer von ihr fortscheuchte, — es war das gerade Gegentheil von allem Dem, was an ihres Vaters Schreibtisch mit diesem wachte. Es waren die seligen Gedanken an den Mann, dessen Bild dies reine, jugendliche Mädchenherz ausfüllte, waren die Phantasien einer ersten Liebe, die nichts kennen kann und will, als sich selbst Was hatte diese Liebe mit den Gütern der Erde, mit dem Besitz von Landschlössern, Stadthäusern, Forsten und weitgedehnten Ackerfeldern zu schaffen? Wenn Büren sie liebte, war er, wie er da vor ihrer Seele stand, auch der letzte Mann, sie nur um ihres etwaigen Reichthums halber zu lieben, oder durch die Erkenntniß, daß sie keine begüterte Erbin sei, sie weniger zu lieben. Was er ihr im Theater gesagt, und der Ton, in welchem er es gesagt, ließen ihr keinen Zweifel, daß er nur die nächste günstige Gelegenheit abwarte, um sich völlig zu erklären Und diese Gelegenheit würde er schon morgen bekommen, — morgen! Ihr Herz erbebte vor Wonne, da sie sich das ausmalte, und aufglühend drückte sie ihr Gesicht in die schneeigen Kissen ihres Lagers.

Wie wollte sie Alles daran setzen, sich seiner Liebe würdig zu zeigen! Wie wollte sie ihm seine Uneigennützigkeit vergelten, in demüthiger Hingebung, ihr ganzes Leben lang! Sie dachte nicht daran, daß durch eine Verbindung mit Büren ihre frühere glänzende Lebensweise nicht unterbrochen würde, ja, sie wußte nicht einmal, ob Büren reich sei, und schwer genug drückte es sie, daß sie auch ihn bisher in dem Glauben gelassen, hatte sie sei eine vermögende Erbin. Wenn er nun zu ihr käme und sagen würde: „Ach, ich bin arm! Wir wollen vereint ein Leben beginnen, dem Glanz entsagen und glücklich sein!" — sie hätte mit doppelter Freude eingewilligt, seine Liebe als ein doppelt kostbares Geschenk hingenommen.

Das eine Wort, ihr Name, den er aus tiefstem Herzen gesprochen, hatten all' dies Glück, diese beseligenden Hoffnungen in dem liebenden, reinen Mädchenherzen entfacht. Immer wieder gestand sich Bella, wie unaussprechlich sie ihn liebe, ja, sie war überzeugt, daß auch er um ihre Gefühle wisse, — ach, und sie ahnte nicht, daß ihre mädchenhafte Scheu, ihr seliges Erschrecken in ihm den Wahn hervorgerufen hatte, daß sie ihm zürne, daß sie sich von ihm abgewendet, weil er zuviel gewagt, als er so flehend, so begehrend ihren Namen gesprochen. — —

Am folgenden Tage sah Bella ihren Vater kaum. Er hatte mit seinem Agenten zu verhandeln, hatte auf's Neue zu rechnen und zu kalkuliren, hatte für die Zukunft zu sorgen.

Bella befand sich in gehobener, glücklicher Stimmung; sie schrak zusammen, erröthete und horchte klopfenden Herzens, wenn Schritte sich ihrem Zimmer näherten, wenn man nach ihr verlangte. Sie malte an einem kleinen Oelbild, — aber es wollte ihr nicht recht von Statten gehen.

„Alles mißlingt mir heute, — mir beben die Hände!" gestand sie sich lächelnd, und preßte die Hand auf das klopfende Herz.

Sie trat zum Flügel und spielte die Melodien, von denen sie wußte, daß er sie liebte. Aber auch hier litt sie es nicht für längere Zeit. Das ruhige, in ihrem Wesen so gemessene Mädchen war vollkommen verändert, — sie kannte sich selbst nicht mehr.

„Das ist Liebesglück und Liebespein," flüsterte sie lächelnd, und sie summte vor sich hin: „Selig allein ist die Seele, die liebt."

Dann wieder blätterte sie in ihren Lieblingsdichtern, und das fesselte sie länger. Wie Vieles, das sie früher nicht beachtet, nicht verstanden hatte, ward ihr jetzt klar! Sie hatte die Liebe gefunden, von der die Dichter sangen, und lernte es verstehn, dieses höchste der Lieder, welches ihr aus den Versen derselben entgegenklang.

So verging der Tag, und am Abend saß sie mit dem Vater am traulichen Kamin, und dieser erzählte ihr, daß der Italiener Pretini Rodeneck kaufen wolle, und daß noch Hoffnung bliebe, so viel zu behalten, wie zu einem bescheidenen, aber anständigen Leben gehöre. Der Graf blickte forschend in Bella's Züge. Er wußte sich nicht recht den Schein stillen Glückes, welcher aus denselben sprach, zu erklären.

„Du bist so freudig erregt, mein Kind," bemerkte er. „Ich erwartete wohl von Dir, daß dieser Wechsel unserer Verhältnisse Dich nicht niederschlagen und beugen würde, — aber daß Du ihm geradezu freudig entgegenstehst, ist doch mehr, als ich selbst von Deiner Tapferkeit und Deinem Opfermuthe erwartet habe."

Bella wandte erglühend ihr Gesicht ab, und ihr Vater drang nicht weiter in sie, um ihr Herz zu öffnen.

Und wieder verging eine Nacht und ein Morgen. Büren war wieder nicht gekommen. In die freudige Hoffnung Bella's begannen sich leise Zweifel zu schleichen. Wenn er sie liebte, warum kam er denn nicht? Wie oft war er früher gekommen, — warum säumte er gerade jetzt?

Der freudige Glanz der Augen ermattete wie-

Börsenbericht.

Stettin, 12. Juni. Wetter: trübe. Temp. + 16° R. Barom. 28" 4"'. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 144—151 bez., per Juni 151—151,5—151 bez., per Juni-Juli u. per Juli-August do., per September-Oktober 152,5—152—152,25 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko 124—127 bez., per Juni 128—127,5—128 bez., per Juni-Juli u. per Juli-August do., per September-Oktober 129,5 bis 129 bez., per Oktober-November do.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44 B., per Juni 43 B., per September-Oktober 43 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 36 bez., per Juni 36 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 36,4 B. u. G., per August-September 37 bis 37,1 bez., B. u. G., per September-Oktober 37,7—37,8 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,75 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 150—155, Roggen 131, Hafer 135—138, Kartoffeln 27—30, Heu 2,75—3, Stroh 27—30.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 17. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 12. Juni 1886.

Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

Unsere Mitbürger beehren wir uns, unter Hinweisung auf die in diesem Jahre ausgeführten umfangreichen Neuanlagen, um recht reichliche Gewährung der Jahresbeiträge für die Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten.

Stettin, im Mai 1886.

Der Anlagen-Verein.

Graf Behr-Negendank, Ober-Präsident. Freiherr von Amelunxen, Generallieutenant und Kommandant. Graf Hue de Grais, Polizei-Präsident. Gumtau, Ober-Forstmeister a. D. W. Meister. G. Schultz. A. Schlutow. A. Ed. Toepffer. Bock.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Restauration auf dem Bahnhofe Casekow, zu welcher eine Wohnung gehört, soll vom 1. Oktober 1886 ab verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Bureau-Vorsteher Kersten hier, Karlstraße 1, gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ zu beziehen.

Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 27. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Casekow" einzureichen; Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 9. Juni 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Verpachtung der Bahnhofs-Restauration auf Station Miltzow.

Die Bahnhofs-Restauration auf der Station Miltzow soll vom 1. Oktober d. J. ab verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen sind von dem Bureau-Vorsteher Hintz hier, Lindenstraße Nr. 19, gegen portofreie Einsendung von 55 ₰ (einschließlich Bestellgeld) zu beziehen.

Pachtgebote, denen Führungsatteste und ein kurzer Lebenslauf des Bewerbers beizufügen, sind uns bis zum 30. Juni d. Js., Vormittags 11 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird, portofrei mit der Aufschrift „Pachtgebot auf die Bahnhofs-Restauration zu Miltzow" einzureichen.

Der Zuschlag wird innerhalb 3 Wochen nach dem Submissionstermin ertheilt.

Stettin, den 7. Juni 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Stettin-Stralsund.

Bekanntmachung.

Vom 17. Juni d. J. ab wird der Bahnhof der ehemaligen Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn zu Stettin für den Personenverkehr geschlossen.

Die Züge der Strecke Breslau-Stettin mit Personenverkehr endigen von diesem Tage ab sämmtlich auf dem Personenbahnhofe der Berlin-Stettiner Bahn hierselbst und zwar nach folgendem Fahrplan:

A. Abfahrt der Züge mit Personenbeförderung nach der Richtung Podejuch-Breslau auf dem Berliner Personenbahnhofe zu Stettin:

Personenzug	1007	6 Uhr 40 Min.	Vorm.
Gemischter Zug	1011	10 „ 36 „	„
Schnellzug	1001	2 „ 19 „	Nachm.
Gemischter Zug	1013	6 „ 12 „	„

B. Ankunft der Züge mit Personenbeförderung aus der Richtung Breslau-Podejuch auf dem Berliner Personenbahnhofe zu Stettin:

Gemischter Zug	1012	9 Uhr 16 Min.	Vorm.
Gemischter Zug	1014	3 „ 55 „	Nachm.
Schnellzug	1002	6 „ 11 „	„
Personenzug	1008	11 „ 50 „	„

Stettin, den 10. Juni 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Bei der diesjährigen Verloosung sind die 5 Aktien

Nr. 124, 137, 247, 466, 526

zur Amortisation gelangt und werden vom 1. Juli ab gegen Rückgabe der mit Quittung zu versehenden Aktien und der Koupons Nr. 27 bis 30 nebst Talon VI. Serie mit **300 Mark** pro Aktie im Komtoir des Herrn **Paul Wolfram, gr. Wollweberstraße 58,** ausgezahlt. Ebendort erfolgt vom 1. Juli ab die Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen mit **15 Mark pro Aktie** gegen Rückgabe des Zinsscheins Nr. 26 des VI. Serie und ist bei der Präsentation ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Stettin, 13. Mai 1886.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Der Vorstand.

der, die frohe Erregung wich und bald war sie ganz vorüber. Die erste Enttäuschung war auf diese junge Liebe gefallen. Bella hatte so bestimmt geglaubt, daß er kommen würde, um ihr zu gestehen, was er im Theater, unter den Augen so vieler Fremder, ihr nicht sagen konnte, was er ihr aber doch andeuten gewollt, und was der eine, warme Herzenston ihr ja doch nur zu wohl verrathen hatte. Aber er kam nicht. Wahrscheinlich hatte auch er schon die Kunde erhalten, daß der Reichthum der Rodeneck's dahin sei; vielleicht besaß er selbst nicht Vermögen genug, um sich jetzt schon zu vermählen. Aber wenn das auch Alles so war, — warum kam er denn nicht und sagte es ihr, und sicherte sich ihr Herz und wenigstens das Versprechen ihrer Hand? Wie freudig hätte sie ihm erklärt, Jahre lang warten zu wollen, bis die Verhältnisse gestatten würden, ganz die Seine zu werden! Wenn er sie liebte, wie sie ihn, dann war ja das doch Alles selbstverständlich, dann mußte er ja doch kommen.

So quälte und tröstete sich Bella wieder bange Stunden hindurch. Sie saß am Kamin in der Dämmerstunde und blickte in die ersterbende Gluth. Sie fröstelte und ward so traurig gestimmt, daß ihr plötzlich große Thränen aus den Augen tropften.

Da pochte es an die Thür. Bella schrak zusammen. Der Diener trat ein mit einer Lampe und der silbernen Platte, auf der ein Brief lag.

Bella fuhr mit dem Taschentuch rasch über die Augen. Das Licht blendete sie, und langsam schritt sie zum Tisch. Der Brief war für sie, — hastig faßte sie danach. Eine neue Enttäuschung, — es war nur die Handschrift Clarissens.

Sie öffnete mechanisch das Kouvert, faltete das glänzende Papier auseinander und las:

„Meine theure Bella!

Selbst will ich es Dir schreiben, my darling friend, wie glücklich ich bin, denn ich weiß, daß Du Dich mit Deiner Clarisse freuen wirst, wenn Du erfährst, daß sie die glücklichste, seligste Braut ist, die je diesen süßen, heiligen Namen getragen. Es genügt mir nicht, Dir eine einfache Verlobungskarte zu senden, wo es steht, wie für alle Andern:

Clarisse Johnson,
Hermann Freiherr von Büren,
Verlobte. —“

Das Blatt entfiel Bellas Händen, ein jäher Aufschrei entrang sich ihren Lippen, und das starke Mädchen, das wie betäubt wankte, mußte sich an der Kante des Tisches halten, um nicht umzusinken.

Einige Minuten der tiefsten Qual, des furchtbarsten Schmerzes vergingen. Bella däuchten sie eine Ewigkeit voll Leid und Gram. Sie saß in einem Lehnstuhl zusammengesunken, ihr Gesicht in den Händen vergraben. Sie weinte nicht, nur schwere, tiefe Athemzüge, wie Schmerzesstöhnen eines zum Tode Getroffenen, klangen durch das Zimmer. Bella begrub ihre Liebe, ihre Hoffnungen, ihre Freude am Leben. Leichenbleich und am ganzen Körper bebend, erhob sie sich nach einer schweren Viertelstunde. Sie nahm das glänzende weiße Blatt zu ihren Füßen auf und las weiter. Sie mußte es doch wenigstens zu Ende lesen, ob auch das, was nun noch da stand, sie kaum mehr berühren konnte.

„Du kennst ihn, Bella, und Du mußt es fassen, wie sehr ich ihn liebe und wie glücklich ich bin. Aber Du wirst es doch nicht verstehen können, denn Dein Herz kennt diese quälendste und zugleich seligste der Leidenschaften noch nicht. Komme bald, recht bald zu mir, meine theuerste Bella, damit ich Dir Alles sagen kann und Dir erzähle, wie es so wunderbar gekommen. Ich bin etwas leidend und verhindert, Dich aufzusuchen, aber ich hoffe, Du wirst kommen und Dich des Glückes freuen

Deiner stets treuen Clarisse.“

Bella starrte noch immer auf das Blatt, als sie schon längst dessen Inhalt kannte.

„Ich begreife es wohl, wie glücklich sie ist,“ flüsterte sie mit einem unendlich bittern Lächeln; dann faltete sie langsam das Blatt und warf es in die erlöschende Gluth; doch es sengte nur leicht am Rand, das gefaltete Papier wollte nicht brennen, und Bellas Augen hafteten daran, und sie sah noch lange die drei Zeilen vor sich:

Clarisse Johnson,
Hermann Freiherr von Büren,
Verlobte.

(Fortsetzung folgt.)